

Die Lieferung

Isabella brühte sich gerade einen Tee auf, als es an der Haustür klingelte. Ach stimmt, heute sollten ja die Stiefel geliefert werden. Sie öffnete die Tür und richtig, vor ihr stand der Schuhverkäufer, beladen mit einer riesigen Tasche, die dieser stolz vor sich her trug. Einen Moment lang war sie unschlüssig, wie weit sie ihn herein bitten sollte – ins Wohnzimmer sicher nicht, ihn einfach nur an der Tür abfertigen schien ihr jedoch auch unangemessen – schließlich hatte er sich extra die Mühe der persönlichen Lieferung gemacht, und es gab keinen Anlass, unhöflich zu sein.

Also in die Küche, entschied sie sich. „Hallo“, begrüßte sie ihn daher, „kommen Sie doch bitte herein – hier entlang.“ Schon auf dem Weg zur Küche fiel ihr plötzlich ein, womit sie kurz zuvor dort beschäftigt gewesen war: eine ganze Reihe, nennen wir es „prekärer“ Gegenstände, lagen im Raum verteilt; Utensilien ihrer Profession, die sie gerade diesen Morgen benutzt und nun zur Reinigung und Pflege ausgebreitet hatte.

Mist, dachte sie. Aber jetzt wieder umkehren wäre ebenso blöd. Also spielen wir ein bisschen Risiko - sie würde schon sehen, wie ihr Lieferant reagierte. Wenn sie sich sein Benehmen im Schuhladen ins Gedächtnis rief, und sich nicht allzu sehr in ihm täuschte, könnte es sogar recht amüsant werden.

Sie stellte sich zunächst mit dem Rücken zum Tisch und bat den Verkäufer auszupacken. Dieser nahm einen großen Karton aus seiner Tüte und dann noch eine kleine Box. „Ich habe mir erlaubt, noch einige Pflegeartikel beizufügen“, erklärte er, „Sie sollen doch möglichst lange Freude an Ihren Stiefeln haben.“

„Oh – das ist sehr aufmerksam von Ihnen“, Isabella bedankte sich, angetan von seiner Idee.

Sie mochte diese kleinen Gesten, die, freiwillig erbracht, eine Mischung aus Freundlichkeit, Respekt und Gentleman-Behaviour waren, dabei eher unpräzise oder gar aufdringlich, mehr wie ein charmantes Hofieren, oder auch als Zeichen der Wertschätzung. Man konnte es vielleicht servil nennen, unterwürfig, ja sogar demütig – und doch wahrte es die Würde des Gebenden, der ihr damit ein individuelles, auf sie als Frau und Dame bezogenes Geschenk anbot. Was sie davon annehmen wollte, stand ihr frei. Selbst ihre ergebensten „Sklaven“ waren immer auch Persönlichkeiten mit eigener Ausprägung und Stil.

„Wie schon gesagt, ich stehe gern zu Ihren Diensten“, gab der Mann bekannt. Keine Frage, er gab sich wirklich Mühe.

Und da war sie wieder, diese Formulierung, die ihr schon beim letzten Mal aufgefallen war. Benutzte er diesen Ausdruck nur pauschal oder war er ernst gemeint, und falls ja – wie ernst? Übermütig beschloss sie, ihren Boten ein wenig zu reizen und auf den Zahn zu fühlen.

„Tatsächlich?“ fragte sie, „dann zeigen Sie mir doch mal, was Sie dort mitgebracht haben und wie man es verwendet.“ Bereitwillig nahm der Verkäufer die Stiefel heraus, bot sie ihr wiederum zur Anprobe dar und öffnete dann die kleine, in edles Holz gefasste Box. Sie enthielt dreierlei Pflegeprodukte, Bürste, Ledertuch und einen weichen Polierlappen. Da der Mann bereits vor ihr kniete, stellte Isabella kurzerhand ihren Fuß auf seinen Oberschenkel und wippte fordernd mit der Spitze. Ihr Stiefelknecht begann sogleich und mit Hingabe ihr neues Schuhwerk zu polieren. Währenddessen erklärte er genau, welches Pflegeprodukt in welchem Falle zu empfehlen sei, und in welcher Reihenfolge sie das beste Ergebnis erzielen würden. Stolz gab er dabei seine Fähigkeiten und sein Wissen zum Besten. Isabella gefiel dies und beschloss, ihn frech noch ein wenig weiter auf die Probe zu stellen.

„Sie sind offensichtlich Experte auf dem Gebiet“, lobte sie. „Daher würde ich Ihre Fachkenntnis gern noch in einem anderen Fall beanspruchen. Wie würden Sie empfehlen“, fuhr sie fort, „diese Dinge hier zu reinigen und zu pflegen. Es handelt sich ebenfalls um Leder, versehen mit speziellen Applikationen.“

Isabella langte hinter sich auf den Küchentisch, wo sie nach dem Brustgurt mit Dornen und den Spikehandschuhen griff und sie dem Schuhverkäufer unter die Nase hielt. „Oh“, brachte dieser überrascht hervor, „was... oder wofür... ist das denn?“ Ein definitiv neugieriger Unterton schwang in dieser Frage mit. „Das hat mit Meiner Profession zu tun“, gab Isabella ihm Auskunft.

Ein kurzer Augenblick des Schweigens folgte – Schock-Minute? - und Isabella gab ihm Zeit, die Information zu verdauen. Sie beobachtete seine Reaktion genau. Offenbar hatte sie sich nicht getäuscht. Vorsichtig nahm ihr Hauslieferant die offerierten Gegenstände in die Hand und betrachtete sie ausführlich.

Seine Miene spiegelte augenfälliges Interesse, doch – weit augenfälliger war seine Aufregung noch woanders zu erkennen: in seinem Schritt! Isabella, die ihren Fuß immer noch auf seinem Oberschenkel platziert hatte, konnte deutlich die Ausbuchtung in seiner Hose sehen, nur Zentimeter von ihrer Stiefelspitze entfernt. „Nun“, erinnerte sie ihn an ihre Frage, „was können Sie mir hierzu empfehlen?“ Dabei drehte sie ganz leicht nur ihren Fuß, bis die Spitze unmissverständlich auf seinen geschwellenen Hosenschlitz wies.

Der Mann atmete hörbar und sah sie mit großen Augen an. Seine Erregung stand außer Frage. Isabella bewegte noch einmal ihren Fuß und rückte ihn 1-2 Millimeter näher. Gebieterisch zog sie eine Augenbraue in die Höhe: „Ich warte!“

Der Befohlene räusperte sich und begann dann „Ähm, ja, das ist in der Tat ein besonderer Fall. Darf ich fragen:– wie genau kommen denn diese...Gerätschaften zur Anwendung?“

„Ziehen Sie mal Ihren Ärmel hoch“, verlangte sie. Er tat wie geheißen. Isabella zog einen Spikehandschuh über, legte ihre Hand auf seinen Unterarm, und mit leichtem Druck ließ sie ihre Finger wie auf einem Klavier spielen. Die kleinen eingearbeiteten

Metallspitzen gruben sich dabei in die nackte Haut – nicht verletzend, doch spürbar, hinterließen sie ein aufregendes Prickeln. „Es piekst ein bisschen“, stellte der Proband fest, „und ich kriege eine Gänsehaut davon.“

„Ja“, bestätigte Isabella. „Es sind ja auch Spikehandschuhe. Die Wirkung variiert – je nach dem wo und wie intensiv ich sie einsetze.“ Bei dem Wort „wo“ konnte sie sehen, dass sich ihr Gegenüber alle möglichen Körperstellen ausmalte. „Das klingt nach einer Art... Bestrafung“, bemerkte er. „Warum denn? Ich meine wofür?“

„Richtig“, gab Isabella zu. „Wenn jemand zum Beispiel nachlässig war oder seine Aufgabe nicht angemessen erfüllt hat.“

„Bei Bestrafung muss ich an Erziehung denken. Wen erziehen Sie denn? Wer kommt zu Ihnen und mit welchem Ziel, mit welcher Absicht?“

„Ein Interessent an meiner Tätigkeit bewirbt sich zunächst und stellt sich vor. Ich begutachte ihn, lerne ihn etwas kennen, prüfe und fordere seine Fähigkeiten. Dann beginnt die Ausbildung und immer wieder werden die Ergebnisse kontrolliert und beurteilt. Mal sporne ich ihn streng und gnadenlos an, mal lobe ich und gewähre eine Gunst. Das hängt von dem Betragen meines Zöglings ab. In jedem Fall muss die Aufgaben- und Rollenverteilung klar sein, für beide Seiten, sonst macht es keinen Sinn“.

„Sie scheinen da Erfahrung zu haben. Sie sind also so etwas wie eine Lehrerin? Aber was genau unterrichten Sie?“

„Ich unterweise meine Besucher in Form und Etikette eines perfekten Dieners. Einer Person, die sich selbst für eine gewisse Zeit zurücknimmt, um im Dienst an eine andere Person, in diesem Fall an mich, Genuss und Erfüllung auf eine andere Art und Weise zu finden. Bei einem guten Zusammenspiel - wozu meist eine gewisse Ausbildung von Nöten ist – führt dies zu einem intensiven Erlebnis, einer Wahrnehmung von sich selbst, die das Alltägliche überschreitet und beiden Beteiligten höchste Freude schenkt.“

„Das klingt toll! Irgendwie ... geheimnisvoll, ... und spannend..., in jedem Fall ungewöhnlich!“ Seine Stimme klang dabei sehnsüchtig. Und nach einer kurzen Pause: „Ich glaube, das würde ich auch gern einmal erleben...“

„Wie funktioniert es genau? Sie sprechen in der männlichen Form – gibt es nur Schüler oder auch Schülerinnen? Und ...?“

Wissbegierig wollte er mehr erfahren, doch Isabella schnitt ihm das Wort ab und schüttelte den Kopf. „Genug der Fragen jetzt! Ich habe noch andere Dinge zu tun. Im Übrigen praktiziere ich nicht privat, sondern ausschließlich in dafür entsprechend ausgestatteten Räumen. Und natürlich gegen Honorar.“

„Selbstverständlich“, stimmte der Schuhverkäufer zu. „Jeder hat seine Profession und erwartet eine angemessene Honorierung dafür. Was müsste ich denn tun, um einmal an einer solchen Ausbildung teilzunehmen?“

„Einen Termin vereinbaren, sich Zeit nehmen und darauf einlassen. Da ich meist samstags praktiziere, empfiehlt sich eine Terminvereinbarung den Donnerstag oder Freitag vorher. Alles Weitere besprechen wir dann vor Ort bzw. wird sich Stück für Stück von selbst ergeben.“

Isabella stand auf, und signalisierte ihrem Boten damit das Ende des Gesprächs. Auch der Schuhverkäufer erhob sich, und folgte ihr zum Ausgang.

„Das will ich gern tun“, versicherte er unterwegs. „Vielen Dank für Ihre Zeit und Ausführungen heute. Ich werde mich rechtzeitig bei Ihnen melden wegen eines Termins. Ich freue mich jetzt schon darauf.“

„Danke ebenso für die Lieferung“, nickte Isabella freundlich.

An der Tür verabschiedeten sich beide lächelnd voneinander. Das nächste Treffen, soviel stand fest, würde im Studio stattfinden....

In Kürze Teil 3: „Im Studio“